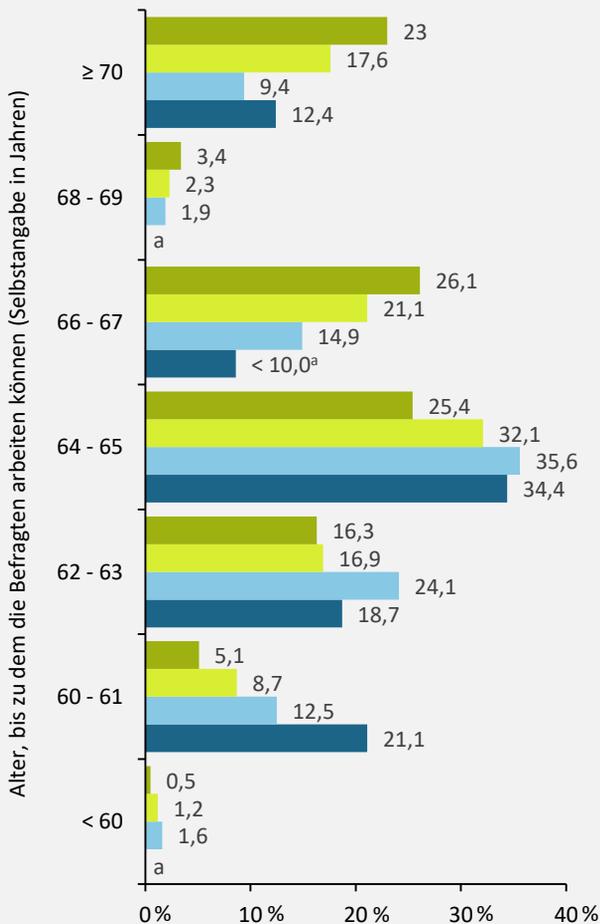


ARBEITSINTENSIVIERUNG DURCH DIGITALISIERUNG: EIN RISIKO FÜR DIE ERWERBSPERSPEKTIVE VON BABYBOOMERN?

Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) halten mit enormer Geschwindigkeit Einzug in Produktion, Dienstleistung und Verwaltung. Welche Konsequenzen die Digitalisierung für den längeren Verbleib im Erwerbsleben hat, ist momentan ein zentrales Thema in Forschung und Politik [1]. Oft ist es nicht die IKT-Nutzung selbst, sondern hierdurch veränderte Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Tätigkeiten, die negative Gesundheitsfolgen für Beschäftigte und damit auch für deren Erwerbsperspektive haben können [1, 2]. Dieses lidA-Factsheet untersucht deswegen den direkten Zusammenhang zwischen IKT-bedingter Arbeitsintensivierung und der Erwerbsperspektive von Babyboomern.

ABB. 1: VERTEILUNG DER SUBJEKTIVEN ERWERBSPERSPEKTIVE IN DEN ANFORDERUNGSNIVEAUS (GÜLTIGE PROZENT PRO GRUPPE; N=2.922)

■ Experten*innen (n=551) ■ Fachkräfte (n=1.599)
■ Spezialisten*innen (n=563) ■ Helfer*innen (n=209)



Anmerkung. Die offenen Jahresangaben werden der Übersichtlichkeit halber in Kategorien zusammengefasst dargestellt; a = geringe Zellbesetzungen können aus Datenschutzgründen nicht abgebildet werden.

WIE WURDE UNTERSUCHT?



Für die Analysen wurden 3.298 Personen im Alter von 53 und 59 Jahren der dritten Welle der lidA („Leben in der Arbeit“-) Studie betrachtet. Alle Befragten waren für mindestens eine Stunde pro Woche sozialversicherungspflichtig erwerbstätig. Die Daten wurden per computer-assistiertem Interview im Jahr 2018 erhoben und sind repräsentativ für diese Beschäftigtenjahrgänge in Deutschland.

Die **Erwerbsperspektive** wurde anhand des Alters erfragt, bis zu dem Beschäftigte glauben, arbeiten zu können. Für eine lineare Regression mit der Erwerbsperspektive als Zielgröße wurde der **Digitalisierungsgrad** des Arbeitsplatzes als mittlere Nutzungshäufigkeit sieben digitaler Technologien erhoben. Wurde mindestens eine Technologie genutzt, schätzten die Befragten ihre **IKT-bedingte Arbeitsintensivierung** ein [3]. Auch hier wurde je Person ein Mittelwert gebildet. Die Komplexität der ausgeübten Tätigkeit wurde mit dem **Anforderungsniveau** gemäß der „Klassifikation der Berufe 2010“ berücksichtigt. Unterschieden werden Helfer*innen (z.B. Kinderbetreuer*in), Fachkräfte (z.B. Krankenpfleger*in), Spezialist*innen (z.B. Verwaltungsfachwirt*in) und Expert*innen (z.B. Ingenieur*in).

WAS KAM HERAUS?



Sieben Prozent der Befragten üben Helfer- und Anlerntätigkeiten aus, mehr als jede*r Zweite (55 %) ist Fachkraft, und jeweils jede*r Fünfte ist Spezialist*in (19 %) oder Expert*in (19 %). Abbildung 1 bestätigt den erwarteten sozialen Gradienten: Bei jenen, die angeben, mindestens bis zum 66. Lebensjahr arbeiten zu können, dominieren vor allem die Gruppen mit höherem Anforderungs-

TAB. 1: LINEARE REGRESSION VON ERWERBSPERSPEKTIVE AUF DIGITALISIERUNGS-GRAD UND ARBEITSINTENSIVIERUNG JE ANFORDERUNGSNIVEAU (N=2.706)

	Helfende (n=121)		Fachkräfte (n=1.482)		Spezialisten (n=556)		Experten (n=546)	
	B	(SE)	B	(SE)	B	(SE)	B	(SE)
Konstante	63,28***	(1,27)	65,33***	(0,37)	66,45***	(0,71)	67,85***	(0,87)
(a) Digitalisierungsgrad	-0,43	(0,58)	0,71***	(0,13)	0,59**	(0,21)	0,86**	(0,28)
(b) Arbeitsintensivierung	-0,76*	(0,38)	-0,54***	(0,08)	-0,35*	(0,14)	-0,66**	(0,22)
Interaktion: (a) x (b)	-0,58	(0,35)	-0,10	(0,09)	-0,38*	(0,16)	0,03	(0,23)

Anmerkung. N = 2.706; ***p < .001, **p < .01, *p < .05; B = unstandardisierter Regressionskoeffizient, SE = Standardfehler; Schritt 1: adjustiert für Kohorte, Geschlecht, digitale Affinität; Schritt 2: Digitalisierungsgrad des Arbeitsplatzes und IKT-bedingte Arbeitsintensivierung.

rungsniveau (Spezialist*innen und Expert*innen). Bei jenen, die angeben, bis maximal 65 arbeiten zu können, dominieren Helfer*innen und Fachkräfte.

Tabelle 1 zeigt die Regressionsergebnisse. Außer bei Helfer*innen, und somit für über 90 % der Befragten, geht ein höherer Digitalisierungsgrad mit einer signifikant längeren Erwerbsperspektive einher (jeweils etwa 0,6 bis 0,9 Jahren pro zusätzlichem Skalenpunkt des Digitalisierungsgrades). Der Effekt der IKT-bedingten Arbeitsintensivierung war hingegen stets negativ und verringerte die Erwerbsperspektive um jeweils rund 0,4 bis 0,8 Jahre pro Skalenpunkt.

Dieser negative Effekt wird bei Spezialist*innen durch den Digitalisierungsgrad jedoch modifiziert (Abb. 2): werden digitale Technologien selten genutzt, ist der Effekt statistisch nicht vorhanden. Erst bei einem

hohen Digitalisierungsgrad wird die Einschätzung der Erwerbsperspektive um jeweils rund 0,7 Jahre verringert, wenn die Arbeit sich IKT-bedingt um einen Skalenpunkt intensiviert.

SCHLUSSFOLGERUNG

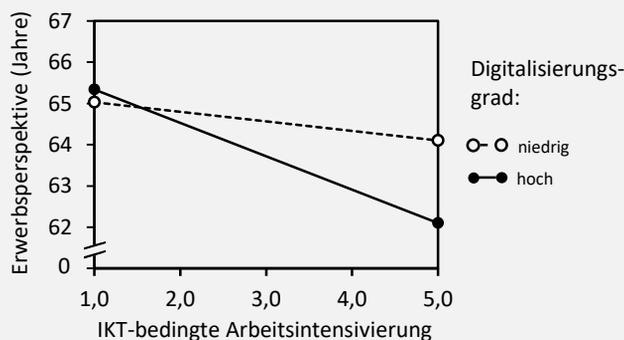


Je digitalisierter ihre Arbeit ist, desto länger können ältere Beschäftigte nach eigener Einschätzung arbeiten. Dies liegt nicht nur daran, wie komplex ihre Tätigkeit ist, sondern gilt auch jeweils *innerhalb* der Anforderungsniveaus, außer bei Helfer*innen. Somit deutet nichts darauf hin, dass die Nutzungshäufigkeit digitaler Technologien per se ein Risikofaktor für die Erwerbsperspektive Älterer ist – im Gegenteil.

Je spürbarer digitale Technologien die Arbeit intensivieren, desto kürzer schätzen ältere Beschäftigte, arbeiten zu können. Spezialist*innen scheinen dies bei wenig digitalisierter Arbeit noch kompensieren zu können. Da sie neben dem Einsatz ihrer Kenntnisse jedoch auch Planungs- und Kontrolltätigkeiten ausführen, kann diese Doppelbelastung bei einem hoch digitalisierten Arbeitsplatz ein umso größeres Risiko für deren Erwerbsperspektive darstellen.

Eine bessere Förderung der Erwerbsdauer könnte Betrieben durch gezielte Anpassung von Arbeitsprozessen, vermehrtem IKT-Support sowie einer bedarfsgerechten Erweiterung der IT-Kompetenzen ihrer älteren Beschäftigten gelingen.

ABB. 2: ERWERBSPERSPEKTIVE NACH ARBEITSINTENSIVIERUNG UND DIGITALISIERUNGSGRAD (SPEZIALIST*INNEN; N=556)



Referenzen

- [1] Ogg, J. & Rašticová, M. (2020). Key issues and policies for extending working lives. In Á. Ní Léime et al. (Hrsg.), *Extended working live policies. International gender and health perspectives* (S. 3-28). Cham: Springer.
- [2] Borle, P., et al. (2020). The social and health implications of digital work intensification. Associations between exposure to information and communication technologies, health and work ability in different socio-economic strata. *International Archives of Occupational and Environmental Health*, 1-14.
- [3] Day, A., Paquet, S., Scott, N. & Hambley, L. (2012). Perceived information and communication technology (ICT) demands on employee outcomes: The moderating effect of organizational ICT support. *Journal of Occupational Health Psychology*, 17, 473-491.

LEHRSTUHL FÜR ARBEITSWISSENSCHAFT

Fakultät für Maschinenbau und Sicherheitstechnik
 Bergische Universität Wuppertal, Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal
 Gefördert mit Mitteln der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung e. V. (DGUV).
 Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autoren: M Stiller, M Ebener



www.lidA-studie.de
 www.arbwiss.uni-wuppertal.de